

denken fest in mir verschlossen zu halten und in des Vaters Gesellschaft schwere, stumme Arbeit zu tun. Meine Mutter wagte nicht viel dreinzureden; doch hat sie mit ihrer stillen Güte gewiß viel von dem Trost und der Eigenwilligkeit, die mit den Jahren an mir als väterliches Erbteil erkennbar wurden, gedämpft und gemildert. Ich hatte in der Schule einen hellen Kopf, so daß unser Schulmeister mir mehr als einmal sagte: „Junge, könntest du doch auf die hohe Schule gehen!“ Doch daran war nicht zu denken; immerhin habe ich in meinen jungen Jahren in Büchern gelesen wie selten ein Bauersmann.

So verstrichen die Jahre in Gleichförmigkeit; mein Vater ging schon mit eisgrauem Haar, meine Mutter mit gekrümmtem Rücken daher; ich war nun ein stattlicher junger Mann, der sich vor keinem noch so schweren Werke scheute und Zentnerjäckle spielend auf den Schultern trug, als wären sie ein Pappentiel. Bald lag auch die Militärzeit hinter mir, und ich stellte nun auf unserem Hofe die Hauptkraft dar. Meine Gedanken gingen oft eigene Wege, und in freien Sonntagsstunden im Sommer lag ich gern mit einem Buche am Waldrande. Manchmal am Abend gefellte ich mich zur Dorfjugend; aber die Einsamkeit war mir lieber.

Einmal an einem Feiertagsvormittag, als ich mit meinen Eltern zum Abendmahl gewesen und wir nun langsam den Weg vom Kirchort nach unserem Dorfe, der eine gute Stunde maß, zurücklegten, räusperte sich auf einmal mein Vater und begann mit mir von einer Angelegenheit zu sprechen, die er bislang immer geflüstert zu umgehen gewußt hatte. Er wies auf sein und der Mutter zunehmendes Alter hin, auf die Kräfteabnahme und die Gebrechlichkeit, die sich bei ihnen beiden immer fühlbarer einstellte. Er hätte, sagte er, den Wunsch, in nicht zu ferner Zeit mit der Mutter ins Ausgedinge zu gehen, nicht etwa um mir allein nun alle Plage und Mühe aufzubürden, sondern nur, um mir die Bewirtschaftung des Gehöftes und der Äcker nach meinem Sinn zu überlassen, dabei aber immer noch mit seinem Rat und seiner Kraft mir zur Seite zu stehen. Es sei freilich nun nötig, daß ich mich endlich nach einem Weibe umsehe, das die Mutter im Haus und im Stall mit jungem Eifer unterstütze und ablöse.

Ich hatte dazu nicht viel zu erwidern; der Vater erwartete anscheinend auch gar keine Antwort; denn er wandte sein Interesse sogleich wieder den Feldern zu, an denen wir vorüberschritten. Die Mutter hingegen nickte mir mit ihrem verwitterten Gesicht lächelnd zu und führte das Thema dort weiter, wo der Vater es verlassen hatte. Es wird ja doch selten einmal eine Mutter geben, die ihren erwachsenen Sohn nicht an die Pflicht des Heiratens mahnt. Spricht aus ihr nur der Wunsch, ihr Kind, das noch eine lange Reihe von Jahren über sie selbst hinausleben soll, in der warmen Hut eines jungen Weibes wohlverpflegt zu wissen, oder treibt sie, die Hüterin des Lebens, irgendein geheimer Befehl des Blutes, ihre jungen Geschlechtsgenossinnen dem natürlichen Verufe zuführen zu helfen, das wird sich schwerlich feststellen lassen. Meine Mutter hatte es ja schon seit langem an gelegentlichen Anspielungen nicht fehlen lassen; heute aber wurde sie nun in aller Güte ganz deutlich und schilderte mir, während der Vater keinen Laut mehr dazugab, mit einer ganz ungewohnten Beredsamkeit, wie behaglich und bequem mein Dasein werden könnte, falls ich mich entschloße, eine Lebensgefährtin zu nehmen. Sie beklagte sich, daß es ihr immer schwerer fiel, die Hauswirtschaft so allein zu betreiben, und stellte mir in verlockende Aussicht, daß neuer Mut und neue Fröhlichkeit mich beglücken würden, sobald ein braves junges Weib um mich wäre und vielleicht sogar einige hübsche Kinder Haus und Hof mit Lust und Jubel erfüllten.

(Fortsetzung folgt.)

„Lug ins Land Oberschlesien“, Auswahl aus Max Waldaus Werken. Herausgegeben und eingeleitet von Wilhelm Mak und Wilhelm Müller-Rüdersdorf. Mit einem Bildnis Waldaus. Verlag Deutsche Landbuchhandlung G. m. b. H. Berlin 1926. Vorwort und 150 S. Ganzleinenband 3,50 M. Es ist ein Zeichen der Gesundung und des Bewußtwerdens unseres deutschen Volkstums, daß wir uns in der Zeit seelischer Not auf unsere Heimatdichter besinnen. Bei ihnen suchen wir Trost und Kraft für unser Schaffen. Einen wertvollen Beitrag dazu haben Herausgeber und Verleger mit diesem Buch „Lug ins Land Oberschlesien“ geleistet, in dem sie eine sorgfältige und glückliche Auswahl der Werke Max Waldaus getroffen haben. Max Waldau, der im Leben Georg von Hauenschild hieß, ist ein ausgesprochener oberschlesischer Heimatdichter. Mit Joseph v. Eichendorff und Gustav Freytag gilt er als Vertreter oberschlesischer Heimatkunst im 19. Jahrhundert. Leider mußte er zu früh — noch nicht dreißigjährig — seine klaren, ernsten und doch so gütigen Wanderaugen schließen. Die getroffene Auswahl aus den Werken Max Waldaus, dessen glühende Sprache ganz von innerem Schauen erfüllt ist, verschafft die Möglichkeit, sich tief in die Seele des Dichters einzufühlen. Darüber hinaus erfüllt das Buch die nationale Aufgabe, das uns zum Teil entriessene Land Oberschlesien mit der Seele zu suchen und somit unserm Herzen als preußisch-deutsches Land näher zu bringen. Den Oberschlesiern wird es ein echtes Heimatbuch sein, allen Deutschen zum Apostel des Deutschtums in Oberschlesien werden.

Humboldt-Verein Seifhennersdorf.

Haida, die Stadt der buntpfarbigen Vasen und schönen Kristallwaren und die Felsenburg Alt-Bürgstein (Einsiedlerstein) war das Ziel der 4. Vereinswanderung am 8. Juli. Der Himmel zeigte zwar ein weniger freundliches Gesicht, als sich die 123 Teilnehmer teils zu Fuß, teils unter Benützung der Verkehrsautos vor dem Kumburger Bahnhof einsanden; aber wir vertrauten unserm guten Stern, der unseren Wanderungen bisher immer schönes Wetter beschert hatte, und so bestiegen wir 7.10 Uhr den Zug, der uns in 1 1/2 stündiger Fahrt nach Haida brachte. Nach kurzer Kaffeerast im „Blauen Stern“ wurden in 2 Kolonnen unter ortskundiger Führung die Stadt, das reichhaltige, hochinteressante Glasmuseum und der wohl einzigartige, stimmungsvolle Waldfriedhof besichtigt. Ganz besonders sind wir Herrn Direktor i. R. Würfel zu Dank verpflichtet, der sich in lebenswürdigster Weise den Vormittag über zur Verfügung gestellt hatte. Durch den Waldfriedhof, der wohl einzig in seiner Art dasteht, war Herr Direktor Würfel der berufene Führer; denn er selbst hat diese wohlwollende, sinnige Ruhestätte mit geschaffen, und so konnte er uns auf alle Schönheiten und Eigenarten dieses herrlichen Friedhofes hinweisen.

Unterdessen hatte sich das Wetter völlig aufgeklärt. Es war Mittag geworden. Im „Blauen Stern“ wurden wir wiederum flott, gut und preiswert bedient. Wegen des herrlichen Wetters wurde die Mittagspause abgekürzt. Durch den Tiergarten führte der schattige Weg nach dem Pfarrdorf Bürgstein, das teils im Tale, teils an den vom Nordwestfuß des Bürgstein-Schwoikaer Gebirges herabziehenden Hängen liegt. Bürgstein mit dem Rinsky'schen Schloß, der Pfarrkirche St. Katharina und dem Waldtheater ist heute eine gern besuchte Sommerfrische. Doch das Ziel des Nachmittags war die Felsenburg Alt-Bürgstein. Sie ist durch ihre isolierte Lage und auffallende Form eine Sehenswürdigkeit Nordböhmens. Die Geschichte dieser sagenumwobenen Burg reicht bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts zurück. Verschiedentlich hat das Felsenneft den Besitzer gewechselt, schlimme Gesellen haben hier oben gehaust, sodaß die Sechsstädte um 1444 das Raubneft zerstören mußten. Im 17. Jahrhundert wurden die Felsengemäuer erweitert und zu einer Andachtsstätte für Einsiedler; aus der Burg Bürgstein ist so ein Einsiedlerstein geworden. Überrascht waren wohl alle Besucher von der Größe und Ausdehnung der Burg, sowie von den vielen noch gut erhaltenen Felsengemächern und -wohnungen.

Bei schönstem Abendsonnenschein gingen wir, zum Teil begleitet von frohen Liedern, nach Haida zurück. Weit schweifte der Blick nach Süden in die reiche Bergwelt und mancher alte Bekannte unter ihnen wurde von ferne begrüßt. Nochmals wurde in Haida kurze Rast gehalten. Gegen 1/29 Uhr trafen wir alle wieder in Kumburg ein. Auch diese genufreiche Wanderung hat bei allen Teilnehmern vollste Befriedigung ausgelöst.

D. H.